

MARZENA GÓRECKA

DIE ZIVILISATIONSKRITIK IM AUTOBIOGRAFISCHEN UND LITERARISCHEN WERK MEINRAD INGLINS

Beatrice von Matt hat im Sammelband *Köpfe, Klänge und Geschichten. Zur literarischen Kultur der Innerschweiz* von 2004 das Programm für die Meinrad-Inglin-Forschung des 21. Jahrhunderts formuliert, indem sie schrieb:

Meinrad Inglin muss neu gelesen werden. Als der Dichter, der die Erde liebt. Als einer, der ihre Dinge als einzelne Erscheinungen und im Zusammenhang erfahren und dichterisch herausgearbeitet hat. Im Gegensatz zu den 70er und 80er Jahren steht für uns Inglin weniger als der bürgerliche Rebell, der Schriftsteller mit den gesellschaftlichen Vorschlägen im Mittelpunkt, sondern als der Dichter mit der visionären Zuwendung zu den Grundtatsachen von Natur und Menschenwelt. [...] Meinrad Inglin hat in seinen Romanen und Erzählungen den Kontakt zur Erde immer neu gesucht, ganz konkret. Er gestaltete mit Vorliebe aus einem Gebiet heraus, das er kannte: dem Voralpengebiet der Innerschweiz mit seinen Weiden, Wäldern, Tieren, Pflanzen, mit seiner bäuerlichen Bevölkerung.¹

Die Richtigkeit dieser in Form eines Postulats formulierten Aussage ließe sich im Gesamtwerk des Schwyzer Schriftstellers aufzeigen. Seinen Erstlingsroman *Die Welt in Ingoldau* von 1922 prägt ein ähnliches Gefühl der Naturverbundenheit wie seine testamentarische Erzählung *Wanderer auf dem Heimweg* von 1968; in den meisten dazwischen verfassten und herausgegebenen Klein- wie Großprosawerken – wie *Jugend eines Volkes* (1933), *Die Graue March* (1935), *Werner Amberg. Die Geschichte seiner Jugend* (1949),

Prof. Dr. habil. MARZENA GÓRECKA – Leiterin des Lehrstuhls für Ältere Deutsche Literatur an der Katholischen Universität Lublin Johannes Paul II.; Korrespondenzadresse – Email: mgorecka@kul.lublin.pl

¹ B. und P. von MATT, *Köpfe, Klänge und Geschichten. Zur literarischen Kultur der Innerschweiz*. Luzern 2004, S. 77-79.

Erlenbüel (1965) – wird die Natur gleichermaßen verherrlicht und das einfache Dasein von Mensch und Landschaft gepriesen. Alle Inglin'schen eigentlichen, d.h. autobiographisch konzipierten, Helden kennzeichnet ein enges, quasi symbiotisches Verhältnis zu der sie umgebenden Landschaft.² Einzig die sprachlichen Ausdrücke dafür variieren von Text zu Text: Peter Sigwart lebt „in geheimnisvollem Einverständnis“ mit der Natur, Silvester Vonbuel hat „eine kindliche Freude an ihr“, Jakob Leuenberger ist vom Hochgebirge „entzückt“ und Jost Achermann „in die Natur vernarrt wie in eine Braut“. Solche Beispiele könnte man beliebig mehren.

Beatrice von Matts Postulat bedarf allerdings zweierlei differenzierender und präzisierender Ergänzungen: Zum einen steht im Gesamtwerk des Schwyzer Schriftstellers die heimatliche Voralpennatur jeweils in Kontrast zur bürgerlichen Zivilisation, die im Roman *Wendel von Euw* als „die Riesenpuppe mit der Maschine im Leib, die Göttin der neuen Zeit“ (IW II, 106) metaphorisch definiert wird. Dabei verschiebt sich der Akzent von der Polemik gegen die bürgerliche Gesellschaft in den Jugendwerken (*Die Welt in Ingoldau, Über den Wassern, Wendel von Euw*) auf die mehr denn je aktuelle Kritik am technischen Fortschritt in seinen späteren Schriften (*Grand Hotel Excelsior, Urwang*). In seiner Gesellschafts- und Zivilisationskritik knüpft Inglin an die Zeitdiagnosen der prominenten Soziologen und Philosophen jener Zeit an – wie Ortega Y Gasset, Oswald Spengler und Karl Jaspers –,³ die die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg als die Epoche der existentiellen Krise, des Niedergangs des Abendlandes erklärten und deren Ursachen in der Technokratisierung und Liberalisierung der Wirtschaft sahen.

Zum anderen: Als Kontrastraum des zivilisatorischen Prozesses und seiner Folgen mitsamt modernem Tourismus – stellt Inglin letztlich nicht – wie dies in den Kulturkreisen der Zwischen- und Kriegszeit besonders hervorgehoben, in der lokalen Inglin-Forschung der Nachkriegszeit weiter tradiert

² Mehr hierzu siehe M. GÓRECKA, *Mystische Perspektive in der Deutschschweizer Literatur der Zwischenkriegszeit: Meinrad Inglin*. In: *Kwartalnik Neofilologiczny*, XLIX, 2/2002, S. 165-178. – Vgl. auch D. ANNEN, *Geografien der Seele. Innerlichkeit bei Meinrad Inglin gegen das Unbehagen im Kleinstaat. Buchrezension zur Habilitationsschrift „Tendenzen der Innerlichkeit in der Deutschschweizer Literatur der Zwischenkriegszeit. Studien zu Meinrad Inglin und Albin Zolliinger“*. In: *Grüsse aus der KKS* 4 (2007), S. 27-30.

³ Man denke hier etwa an O. Spenglers Werk *Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte* (1918), O. y Gassets Studie *Der Aufstand der Massen* (1930) und seinen Aufsatz *Die Vertreibung des Menschen aus der Kunst* (1925) sowie K. Jaspers *Die geistige Situation der Zeit* (1931).

wurde⁴ und wie das angeführte Zitat etwa suggerieren könnte – die helvetische realistische Topografie, sondern vielmehr das urtümlich Naturhafte, die Natur in ihrer Ursprünglichkeit, in ihrem Urzustand.

Theoretisch entworfen wurde dieses Konzept in seinem frühen Essay *Lob der Heimat*⁵ von 1928, dessen zum Teil schwülstige Sprache in manchen Kulturkreisen der Zwischenkriegszeit den Verdacht der Blut- und Bodenideologie weckte. Hier versucht Inglin „mit einem kosmischen, visionären Blick für das Ganze“ (NeJ 13), die Landschaft „in ihrer Urgestalt“ (NeJ 13) zu erfassen, ihr „wahres Gesicht“ (NeJ 11) zu rekonstruieren, wo alle Elemente „wie mit Vorbedacht aufeinander abgestimmt zu sein und in Zusammenklang zu leben scheinen“ (NeJ 13). Die Erfassung der Natur in ihrer inneren Tiefe und ganzen Fülle ist nach Inglin nur den Eingeborenen, dem bäuerlichen Volk, verliehen. Um auf Grund dieser Aussage jedoch nicht in die Nähe zur heimatlichen, damals großgeschriebenen Heimatkunst gerückt zu werden, die ebenso das einfache Leben und die bäuerliche Tradition propagierte, knüpft Inglin hier explizit an Friedrich Hölderlin und seine Steigerung der Natur ins mythisch Mystische an.⁶ Mit diesem interpretatorischen Hinweis scheint sich der helvetische Autor in die große Tradition der europäischen, v. a. romantischen (Schleiermacher, Schlegel, Novalis), Mystik einzureihen, die die Einheit des Menschen mit allen Lebewesen und der ganzen Natur proklamierte. Die ins Zeitlos-Raumlose transponierte Landschaft im doppelten Sinne als Natur und Volk stellt der Verfasser des Essays explizit in Kontrast zur damaligen „Verschandlung der heimischen Natur im Namen der Zivilisation“ (NeJ 19) und zum „fanatische[n], in Naturbezirke greifenden Nutzwahn (NeJ 19)“, infolge dessen „das Land zum bloßen Nutzraum und die Kuh zur Milchmaschine“ (NeJ 39) reduziert werden.

Die Skepsis gegenüber der Anwendung von technischen Neuerungen in den Agrargebieten der Schweiz belegen zahlreiche Stellen aus Inglin's Privatkorrespondenz⁷ und aus seinen diarischen Aufzeichnungen einerseits, so-

⁴ So druckte S. Lang, der Herausgeber der Anthologie *Das Lesebuch schweizerischer Dichtung* (Zürich 1938), ein Fragment der Erzählung mit der auf den nationalistischen Geist hinweisenden Überschrift „Friedlicher Tag auf der Alp“ ab.

⁵ In: *Meinrad Inglin. Notizen eines Jägers. Aufsätze und Aufzeichnungen*. Zürich 1973, S. 11-41. Die verwendete Sigle ist: NeJ.

⁶ Man denke hier vor allem an seinen *Hyperion*, 2. Brief, XII, S. 769. – Deutliche Parallelen in dieser Hinsicht lassen sich zwischen Inglin's Rahmenerzählung *Über den Wassern* und Hölderlin's Gedicht „Der Wanderer“ ziehen.

⁷ In erster Linie *Meinrad Inglin. Die Briefwechsel mit Traugott Vogel und Emil Staiger*. Hg. von F. R. Harngartner. Zürich 1992. – In seiner Privatkorrespondenz mit Bettina Zweifel, deren

wie sein persönliches Engagement für die Umwelt andererseits. Bereits in seinem Tagebuch von 1914 lehnt er die Versklavung des Menschen durch die Mechanisierung des Lebens offen ab und klagt über das „Einsamkeitsgefühl inmitten einer Menge seelenloser Maschinen“⁸. Die abweisende Haltung bestätigt seine spätere negative Reaktion auf den Vorschlag, ausgewählte Stellen aus *Lob der Heimat* 1956 nachdrucken zu lassen. Im Brief an Albert Bettex vom 21. Oktober 1956 begründet er sein Misstrauen so: „Es fällt mir heute schwer, ein von geschäftssüchtigen Ausbeutern beherrschtes, von rücksichtslosem Lärm erfülltes und immer ärger verunstaltetes Land als Heimat zu preisen. Ich habe das Gefühl, dass die fortschreitende Industrialisierung am nationalen Kapital zehrt und unsere Substanz antastet.“⁹

In seiner frühen journalistischen Tätigkeit (von 1914 bis 1920) publiziert Inglin in zahlreichen Zeitungen Artikel gegen verschiedene zivilisatorische Initiativen, wie die Errichtung des Wägitalerstausees, den Bau der Pragerstraße oder die Verbreiterung und Einbetonierung der Muothtalerstraße, die in das neue Schigebiet mit Schiliften führen sollte. Etwas später wehrt er sich gegen den Bau einer Seilschwebbahn von Schwyz hinauf zum Gründel. Anfang der 50er Jahre startet er eine Initiative gegen den geplanten Kraftwerkbau in der Rheinaulandschaft.¹⁰ Von 1955 an nimmt er auch teil am Protest gegen das vom Elektrizitätswerk Zürich geplante Kraftwerk bei Schindellegi-Hütten. Der letzte schriftlich belegte Einsatz betrifft den Staudamm im Göschenertal.¹¹

Literarisch umgesetzt wird die Kritik an den fortschrittlichen Umwälzungen und das daraus resultierende Konzept von der Urnatur in zwei antizivilisatorischen Romanen, *Grand Hotel Excelsior* (1928) und *Urwang* (1956). Im ersten weist sein Autor auf die Ende des 19. Jahrhunderts vom Bund gestartete Politik der prächtigen Hotelbauten an landschaftlich reizvollen Stellen für den europäischen Geld- und Hochadel¹², im zweiten deutet er auf die

Herausgabe im Ammann-Verlag für Herbst 2008 geplant ist, finden wir ebenso zahlreiche Stellen, die von der Naturverbundenheit und Abneigung des Dichters gegen der Technokratisierung des Lebens zeugen.

⁸ Zit. nach B. von MATT, *Meinrad Inglin – ein bürgerlicher Rebell*. In: DIES., *Lesarten: Zur Schweizer Literatur von Walser bis Muschg*. Zürich 1985, S. 70, Anm. 4.

⁹ Zit. nach B. von MATT, *Meinrad Inglin. Eine Biographie*. Zürich 1976, S. 238.

¹⁰ Mehr hierzu siehe B. von MATT, *Meinrad Inglin. Eine Biographie*, S. 237.

¹¹ Zum Bau der Speicherseen in der Schweiz siehe: E. HAAG, *Grenzen der Technik. Der Widerstand gegen das Kraftwerkprojekt Ursern*. Zürich 2004; K. SAURER (Hg.), *Der Sihlsee. Eine Landschaft ändert ihr Gesicht*. Zürich 2002; M. SCHULER-KÄLIN, *Das Sihl-Hochtal vor dem Bau des Stausees. Geschichten der Bewohner und Liegenschaften*. Zürich 2004.

¹² Mehr hierzu siehe *Chronik der Schweiz*. Zürich 1987, S. 468.

1908 begonnene Politik der Nutzbarmachung der Wasserkräfte und der Elektrizitätsgewinnung hin. An zwei unterschiedlichen, aber faktischen Fällen, am luxuriösen Hotelbetrieb in Brunnen am Vierwaldstättersee und am Kraftwerkbau in einem Schwyzer Bergtal, schildert er, „wie die ursprüngliche Volksart in die moderne Zivilisation übergeht, oder, um es genauer zu sagen, von ihr überwachsen wird“ (NeJ 17). Beide Fälle sind dabei Symbolträger für das zivilisatorische Europa.

Im 1925 begonnenen und 1928 beendeten Roman *Grand Hotel Excelsior* werden zwei Brüder als antagonistische gesellschaftliche Prototypen und zwei divergente Weltanschauungen als unüberwindbarer, sich bis zur Brandkatastrophe ausgetragener Konflikt gegenübergestellt: Eugen Sigwart, ein „Mann des Fortschritts“, „tatkräftiger, kühl berechnender Tatsachenmensch“ (IW II, 271), der das von seinem Vater geerbte Kurhaus Sigwart am See zu einem voluminösen Hotelpalast ausbauen will,¹³ und der konservative Peter Sigwart, der „mit Geldsachen nichts zu tun haben“ (IW II, 208) will und die „ganze sogenannte Fremdenindustrie eine mißliche Sache, geradezu beschämend“ (IW II, 180) findet und somit den Autor vertritt.

Der Konflikt wird ganz am Anfang (Kap. II) angebahnt: Während der Gründungsversammlung über das Umbauprojekt demonstriert Peter ostentativ sein Desinteresse: Mitten in der Diskussion springt er aus dem Fenster und steigt mit seiner kleinen Nichte einen Waldhügel hinauf auf der Suche nach einem Igel (IW II, 183). Der Sprung des Helden aus dem Verhandlungszimmer ins Freie sowie der Igel haben symbolischen Stellenwert: Sie markieren die Abkapselung des Handlungsträgers von der rationalisierten Wirklichkeit und Zufluchtnahme in der Natur als dem Bereich der vermeintlichen Freiheit.

Diesen Zufluchtsort findet Peter in der einfachen „inmitten eines ausgedehnten Weidelandes“ (IW II, 188) gelegenen Meierei seines Onkels Jakob, wo er ein isoliertes Dasein führt. Um den Gegensatz zwischen dem modernen Hotelhaus und dem alten Bauernhof hervorzuheben, verleiht der auktoriale Erzähler dem letzteren den archaisch klingenden Namen „Urglsau“ (IW II, 188) und legt in den Mund seines Helden eine sagenhafte Geschichte über den Naturgeist „Urgal“ (IW II, 184), der einst in dieser Gegend wohnte, aber durch den Fortschritt vertrieben wurde. Die Figur des Naturgeistes, die mythische Verkörperung des Innenlebens bzw. der Seele der Landschaft ist, lebt in Peters Sicht weiterhin in Naturmenschen, in erster Linie, in Bauern und Fischern. Peter versteht sich selbst als ein solcher in der Einheit mit der Na-

¹³ Vgl. auch IW II, 36.

tur lebender Mensch: In der unberührten Natur gerät er in naturschwärmerische Zustände, die ihm das Gefühl mütterlicher Geborgenheit und Harmonie mit dem All verleihen.¹⁴ „Auf verwesenem Laub und Moos“ ruhend, „lächelnd wie im Mutterschoß“ (IW II, 309), „war [er] mit allem herrlich einverstanden, und alles war mit ihm einverstanden“ (IW II, 278). Im Kommentar des Erzählers zu dieser Szene erscheint Peter namenlos: „Der einsame Mensch erhob sich von der grünen Erde, wie aus einem tiefen Traum...“ (IW II, 279).

Der imaginierte Naturgeist wird ferner in der Gestalt des einfachen namenlosen Bauern verkörpert, der eines Tages in den „Speisesaal des zivilisierten zahlreichen Reichtums“ (IW II, 321) einbricht und durch seine „dürftige Tracht, sein[en] schwere[n] Gang und sein Schweigen“ (IW II, 319), „wie der drohende Bewohner einer anderen Welt“ (IW II, 319), wie der wiedererstandene Urgal erscheint. Dieser ins Menschliche gewendete Naturgeist, der seine Entsprechungen in anderen Inglin's Werken hat – in *Die Graue March* in der Figur des Großen, in *Güldramont* im namenlosen barhäuptigen Hirten, in *Über den Wassern* im Hirten Balthasar und in *Wanderer auf dem Heimweg* im Hirten Urs – wird explizit dem Zivilisationsgeist und dessen Verkörperung in Eugen entgegengestellt, der an einer Stelle explizit als „Widergeist“, der sich vom „wahren Geiste der Natur und der Seele entfernt hat“ (IW II, 252), bezeichnet wird.

Die Kritik an negativen Folgen der Technik in der Schweiz verschärft sich in dem 26 Jahre nach *Grand Hotel Excelsior* herausgegebenen Roman *Urwang*. Dies bestätigt Inglin selbst im Brief an Prof. Egli vom 28. Oktober 1953, in dem er schreibt, mit seinem neuen Buch wolle er einen „Kampf gegen die verhängnisvolle Rücksichtslosigkeit der Technik“¹⁵ führen. Mit großer dokumentarisch fundierter Akribie schildert er Schritt für Schritt, wie die Technik in ein noch unberührtes Bergtal einbricht und es schließlich zu einem Stausee ertränkt.

Die Hauptträger dieser Polemik sind – ähnlich wie in *Grand Hotel Excelsior* – zwei kontrastierende Menschentypen: der „mit Leib und Seele ans Urwangtal gebunden[e]“, in seine Gegend „wie ein urchiger Baum“ (IW 6, 105) verwurzelte Bauer Josef Ulrich von der Ebnematt, der hier als Wächter

¹⁴ Bei der Schilderung von Peters Naturverbundenheit hat sich Inglin von J.-J. Rousseau inspirieren lassen, dessen Roman *La Nouvelle Héloïse* und die *Confessions* er in seiner Genfer Studienzeit mit größtem Interesse las. In: Materialien zu seinem vorletzten Roman *Werner Amberg* bekennt er auch, dass ihn mit dem Genfer Schriftsteller Empfindlichkeit verbinde und dass die Naturauffassung Rousseaus' seiner eigenen entspreche.

¹⁵ Zit. nach B. von MATT, *Meinrad Inglin. Eine Biographie*, S. 237.

der traditionellen Ordnung figuriert, und der Gastwirt und Hotelbesitzer Johann Steiner von Büel, der „aufs Profit bedacht“ (IW 6, 57) ist und deshalb auch alle „fortschrittlichen neuen Lösungen“ (IW 6, 82), somit auch das Urwang-Projekt mit der neuen Straße und dem Speicherwerk, bejaht. Infolge des Kraftwerkbaus wird der Bauer expropriert und verliert sein ganzes Acker- und Weideland; der Gastwirt dagegen baut seine Bauernwirtschaft zum „Gasthaus zum Urwangstock“ aus. Bei der detaillierten Schilderung dieser Wandlungsprozesse steht die Sympathie des auktorialen Erzählers auf der Seite des Bauern. Das eigentliche Sprachrohr des Autors ist jedoch in dieser immer dramatischer gestalteten und zur Leidens- wie Untergangsgeschichte stilisierten Auseinandersetzung der konservative Major Bonifaz von Euw. In zahlreichen Dialogen kommt die misstrauische, früher angeführte Überlegung des Autors zu Tage, ob die steigende Energieerzeugung lebensnotwendig und nicht nur eine wirtschaftliche Spekulation, oder ob sie nicht einzig durch kapitalistisches Wachstum bedingt sei. Die Schlüsselstelle bildet in diesem Kontext die folgende Aussage aus dem letzten Kapitel:

Man mußte genau ausrechnen, was hier mit dieser Talschaft verlorengelassen wird und dort durch die Urag gewonnen wird, und dann mußte man die beiden Resultate vergleichen können. Der Gewinn wurde den Verlust bei weitem nicht aufwiegen, die Rechnung konnte nur mit einem Defizit abschließen, das nicht mehr gedeckt werden kann, mit einem Substanzverlust. [...] es durfte, wenn man nicht den plattesten Maßstab anlegte, kaum zweifelhaft sein, wo die höheren Werte liegen. Das wird mit der Zeit schon noch offenbar werden, hoffentlich nicht zu spät. Man kann es aber heute schon sehen. Der Gewinn geht durch das Sieb der Urag, das den finanziellen Ertrag festhält, und versickert dann im Massenhaften, in Geschäft, Verkehr, Technik, er rinnt in die riesige Mühle der internationalen Zivilisation wie ein Bach in den Strom der dreizehn Milliarden Kilowattstunden; er hat nichts besonderes mehr, nichts Persönliches, kein Gesicht, keinen inneren Wert. Hier im Urwang hatte alles, was geopfert wurde, sein lebendiges Dasein und unverwechselbares Gesicht, Wert und Schönheit, Leib und Seele, und das ist trotz allen Vergütungen und Umsiedlungen verloren. (IW 6, 266)

Das Zitat macht sichtbar, dass das brutale Eingreifen in die Berglandschaft, das technische, in den Dienst der Wirtschaft gestellte Nutzen von Naturkräften Inglin als Zerstörung nicht nur der Umwelt versteht, sondern auch der traditionellen Werte. Vor diesem Hintergrund ist der geografische Name des Bergtales – „Urwang“ –, wo die Handlung situiert ist, zu deuten. Die Bezeichnung wird in Kontrast zur Aktiengesellschaft „Urag“ gestellt. Beide Namen haben

einen symbolischen Wert: Der archaische, mit dem Präfix „Ur“ beginnende Name des Tals ist Sinnbild der ursprünglichen Natur und deren Bewohner, die moderne abgekürzte Sigle der Aktiengesellschaft des Kraftwerks „Urag“ drückt die Reduzierung dieses Lebensraums zum Nutzraum und die Degradierung dessen Bewohner zu Objekten der wirtschaftlichen Spekulation aus.

*

Meinrad Inglin ist in der helvetischen Literaturszene wohl einer der letzten Autoren, der mit seiner direkten Kritik an der vom Tourismus und von der Industrie verwüsteten Natur vor den verheerenden Folgen des technischen Fortschritts gewarnt und mit seinem dichterischen Konzept von der Urnatur die Notwendigkeit der Rückkehr des Menschen zur Natur postuliert hat. Für den postmodernen Schriftsteller und seine Gestalten scheint eine solche Symbiose in weite Ferne gerückt und der Natur-Mensch eher Spezies am Rande des Untergangs zu sein. Vielmehr wird die gegenseitige Entfernung und Entfremdung spürbar. In zahlreichen Romanen der letzten Dekaden – wie Hugo Loetschers *Der Immune*, Otto F. Walters *Herr Tourell* oder *Wie wird Beton zu Gras*, Herbert Meiers *Verwandtschaften* oder *Die Rückfahrt* – wird die Lädierung der intakten Umwelt durch den Menschen infolge der Wirtschaft in ihrer ganzen Vielschichtigkeit und in allen Schattierungen, Luftverschmutzung, Wasservergiftung, Einbetonierung oder Störung des Gleichgewichts thematisiert. Die ökologische Ruine hat Gertrud Leutenegger in ihrem Werk *Der Tod kommt in die Welt* auf die Kurzformel gebracht:

Nirgends mehr kann ich die Erde berühren. Ich weiß nicht mehr, wie Sumpfgas nach dem Regen riecht, wie Barfusslaufen dem Bach entlang ist, wie offenes Land unbebaut in den See verläuft. Die Berge, die wie goldene Elefanten durch den Abend ritten, sind verstümmelt. Kein Gesicht atmet mehr. Ich werde sterben und zwischen Beton zu liegen kommen. [...] Jetzt schon haben sie uns einbetoniert. Sie haben das Unsichtbare erstickt. Das Unsichtbare in der Landschaft. Jenen kleinen Rest, der auf die Reise wollte, auf die andere Seite der Welt. Der lebendig geblieben wäre.¹⁶

Angesichts dieses apokalyptischen Urteils erscheint Beatrice von Matts in der Einführung zitierter programmatischer Appell, den Schriftsteller Meinrad Inglin als Naturdichter zu lesen und zu interpretieren, umso aktueller und eindringlicher.

¹⁶ G. LEUTENEGGER, *Der Tod kommt in die Welt*. In: *Das verlorene Monument*. Frankfurt a.M. 1985, S. 142.

BIBLIOGRAFIE

PRIMÄRLITERATUR

- INGLIN, M.: *Werke in acht Bänden, hg. von Beatrice von Matt*. Zürich: Atlantis 1981 (Sigle: IW).
- INGLIN, M.: *Notizen des Jägers. Aufsätze und Aufzeichnungen*. Zürich: Atlantis 1973 (Sigle: NeJ).
- INGLIN, M.: *Die Briefwechsel mit Traugott Vogel und Emil Staiger*. Hg. von Felix R. Harngartner. Zürich: Ammann 1992.
- LEUTENEGGER, G.: *Der Tod kommt in die Welt*. In: *Das verlorene Monument*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1985.
- LOETSCHER, H.: *Der Immune*. Zürich: Diogenes 1988.
- MEIER, H.: *Verwandtschaften*. Bern: Benziger 1963.
- WALTER, O. F.: *Wie wird Beton zu Gras*. Reinbek: Rowohlt 1979.

SEKUNDÄRLITERATUR

- ANNEN, D.: Geografien der Seele. Innerlichkeit bei Meinrad Inglin gegen das Unbehagen im Kleinstaat. Buchrezension. In: *Grüsse aus der KKS* 4 (2007), S. 27-30.
- Chronik der Schweiz*. Zürich: Chronos 1987.
- GÓRECKA, M.: Mystische Perspektive in der Deutschschweizer Literatur der Zwischenkriegszeit. In: *Kwartalnik Neofilologiczny*, XLIX, 2/2002, S. 165-178.
- HAAG, E.: *Grenzen der Technik. Der Widerstand gegen das Kraftwerkprojekt Ursern*. Zürich: Chronos 2004.
- MATT von, B.: *Meinrad Inglin. Eine Biographie*. Zürich: Atlantis 1976.
- MATT von, B.: *Lesarten: Zur Schweizer Literatur von Walser bis Muschg*. Zürich: Artemis 1985.
- MATT von, B. und P.: *Köpfe, Klänge und Geschichten. Zur literarischen Kultur der Innerschweiz*. Luzern: Offizin 2004.
- PEZOLD, K.: *Geschichte der deutschsprachigen Schweizer Literatur im 20. Jahrhundert*. Berlin: Volk und Wissen 1991.
- RUSTERHOLZ P. / SOLBACH, A. (Hg.): *Schweizer Literaturgeschichte*. Stuttgart: Metzler 2007.
- SAURER, K. (Hg.): *Der Sihlsee. Eine Landschaft ändert ihr Gesicht*. Zürich: Offizin 2003.
- SCHULER-KÄLIN, M.: *Das Sihl-Hochtal vor dem Bau des Stausees. Geschichten der Bewohner und Liegenschaften*, 2. Bde. Zürich: Thesis 2004-2005.

KRYTYKA CYWILIZACJI

W AUTOBIOGRAFICZNYM I LITERACKIM DZIELE MEINRADA INGLINA

Streszczenie

Twórczość Meinrada Inglina, przypadająca na okres od 1922 do 1968 r., cechuje symbiotyczna więź z naturą oraz wynikająca z tego krytyka postępu technicznego, który w pierwszych dekadach XX wieku przyczynił się do szybkiego rozwojowi masowej turystyki górskiej w Szwajcarii. Sceptycyzm autora wobec zastosowania nowości techniki w alpejskich regionach rolniczo-pasterskich potwierdzają liczne dokumenty autobiograficzne, w pierwszym rzędzie listy i pamiętniki, a także artykuły prasowe, opublikowane w wielu różnych czasopismach ogólnohelweckich i lokalnych. Na polu literackim polemika antycywilizacyjna zajmuje najwięcej miejsca w dwóch powieściach obyczajowych: *Grand Hotel Excelsior* (1928) i *Urwang* (1956). W pierw-

szej z nich autor przedstawia realizację projektu rozbudowy rodzinnego pensjonatu w nowoczesny hotel międzynarodowy, ilustrując w ten sposób zainicjowany na początku XX wieku przez Federację Helwecką przemysł turystyczny, głównie budowę luksusowych hoteli oraz kolejek górskich w najbardziej malowniczych miejscach kraju. W drugiej powieści, powstałej ponad pół wieku później, Inglin na przykładzie jednej z górskich dolin w Szwajcarii Środkowej ilustruje tworzenie sztucznych pojemników wodnych oraz budowę elektrowni wodnych, pociągające za sobą dewastację środowiska naturalnego oraz ekspropriację ludności, nawiązując w ten sposób do rozpoczętej w 1908 r. polityki wykorzystania zasobów wodnych w celach gospodarczych. W obydwu dziełach prozatorskich autor stawia innowacje techniczne w opozycji do rodzimego krajobrazu górskiego, za pomocą metafor i symboli stylizowanego na naturę mityczną, pierwotną.

Streściła Marzena Górecka

Słowa kluczowe: Szwajcaria, natura, krajobraz alpejski, turystyka górską, postęp techniczny, przemysł turystyczny.

Schlüsselbegriffe: die Schweiz, Natur, Alpenlandschaft, technischer Fortschritt, Tourismus.

Key words: Switzerland, nature, Alpine landscape, technical progress, tourism.